Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 16. Dezember 1925. | Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer



Nr. 206. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **3. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoterzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Neue Budgetbeschneidung.

Das beschnittene Militärbudget um weitere 15 Millionen reduziert. — Karpinskis Stellung erschüttert.

In der Nachmittagssitzung der Budgetkommission wurde die Debatte über das Budget für das 1. Vierteljahr 1926 abgeschlossen. Das Provisorium wurde in 2. und 3. Lesung angenommen, jedoch mit der Aenderung, daß vom Budget des Kriegsministeriums, das 134 248 000 Zloty betragen sollte, noch 15 Millionen gestrichen wurden.

Der Antrag des Abg. Rosmarin, das ganze Budget für das 1. Vierteljahr auf 375 Millionen Zloty zu reduzieren, wurde abgelehnt.

In 2. und 3. Lesung wurde auch die Gesetzesvorlage über die Sicherung des Budgetgleichgewichts angenommen. Das Gesetz über die Ausgabe einer zweiten Emission der Dollarprämienanleihe wurde ebenfalls in 2. und 3. Lesung mit der Aenderung angenommen, daß auch diese Emission mit 5 Prozent verzinst werden soll.

Zum Schluß wurde eine Unterkommission gewählt, die die Bedingungen des Vertrages über das Tabakmonopol prüfen soll. Der Kommission gehören die Abgeordneten Rosmarin, Byrka und Manaczynski an.

* * *

Das Pressebüro der Bank Polski macht bekannt, daß die von der Presse gebrachte Nachricht, daß Präsident Karpinski zurückzutreten beabsichtige, nicht den Tatsachen entspricht.

Wir sind der Ansicht, daß das Pressebüro etwas voreilig das Dementi veröffentlicht hat, denn in der gestrigen Sitzung der Kommission für Budgetfragen erklärte Finanzminister Zdziechowski, daß, obwohl die Bank Polski eine private Institution ist, das Finanzministerium gezwungen sei, eine Regelung der Beziehungen zwischen der Regierung und der Bank Polski durchzuführen.

Der Finanzminister schloß: „Ueber das Verhältnis zur Bank und zu seiner Leitung wird in den nächsten Tagen Näheres zu sagen sein."

Daraus geht hervor, daß Karpinskis Stellung doch erschüttert ist, denn es ist zu erwarten, daß Zdziechowski energischer als Grabski den Kampf gegen Karpinski führen wird.

Wie verlautet, werde Zdziechowski sogar vor einer Aenderung des Statuts der Bank nicht zurückschrecken, das bekanntlich die Amtsdauer des Präsidenten auf 5 Jahre festsetzt.

Linde bleibt weiter in Haft.

Seine Familie kann die Kaution nicht aufbringen.

Wie bereits gemeldet, wird der ehemalige Präsident der Postsparkasse, Hubert Linde, in seiner Wohnung in Haft gehalten. Die Kaution, die für seine Freilassung gefordert wird, beläuft sich auf 250 000 Zloty.

In den ersten beiden Tagen der Verhaftung durfte Linde niemand empfangen. Gestern durfte er kurze Zeit seine Familienangehörigen sprechen.

Wie verlautet ist die Familie des Verhafteten trotz großer Bemühungen nicht in der Lage, die geforderte Kaution von 250 000 Zl. zu hinterlegen. Man erwartet daher, daß Freunde helfend beispringen werden.

Zur holländischen Regierungskrise.

Von **W. Vliegen** (Haag).

Nach den Wahlen vom 1. Juli 1925 betraute die Königin den zur Partei der Antirevolutionären gehörenden Colijn mit der Regierungsbildung, der seit 1923 der Finanzminister der Rechtsregierung war. Zwar hat die „christliche Koalition" bei den Wahlen eine Niederlage erlitten, doch hatte die aus hundert Abgeordneten bestehende Zweite Kammer eine aus dreißig Katholiken, dreizehn Antirevolutionären und aus elf historischen Christen (protestantischen Klerikalen) bestehende Mehrheit. Zum Ministerpräsidenten wurde an Stelle des früheren Katholiken Ruijs de Beerenbrouck, ein Antirevolutionär, an die Stelle eines Katholiken ein Protestant (Colijn) bestellt, obwohl die aus dreißig Abgeordneten bestehende katholische die stärkste Gruppe der Regierungskoalition war.

Protestanten und Katholiken können über die meisten Fragen des öffentlichen Lebens und der Politik im allgemeinen gleich denken. Sie können dieselbe Auffassung über die Sozialpolitik, über die Finanzfragen, über die nationale Verteidigung, über die Organisation der Justiz und der Polizei, über Eisenbahnen und Kanalisierung haben, aber sie können nicht in gleichem Geiste die **religiöse** Frage beurteilen. Die Religion ist eben der entscheidende Unterschied unter ihnen und die holländische Koalition war eben auf diesen Unterschied aufgebaut. Es ist also nicht verwunderlich, daß dieses Gebäude einstürzen mußte. Der Vorgang dabei war der folgende:

Während des Krieges im Jahre 1915 errichtete die liberale Regierung Cort van der Linden eine Gesandtschaft beim Vatikan. Im Jahre 1870, nachdem Rom von den Italienern erobert worden war, wurde die vatikanische Gesandtschaft abgeschafft und fünfundvierzig Jahre hindurch kam Holland ohne eine vatikanische Gesandtschaft ganz gut aus. Im Jahre 1915 entschloß man sich zu der Einsetzung einer vatikanischen Gesandtschaft, weil man damals der Auffassung war, daß der Vatikan das Zentrum der Friedensbewegung sein werde, und es schien vorteilhaft, daß Holland über die Vorgänge in Rom unterrichtet war.

Die klerikale Regierung, die 1920 an die Macht gelangte, unternahm Schritte, um die Gesandtschaft zu einer ständigen Einrichtung umzuwandeln. Die Mehrheit stimmte dafür, obwohl die historischen Christen dagegen waren und ein großer Teil der Linken sich der Abstimmung enthielt. Die Sozialisten stimmten gegen die Vorlage.

In den orthodox-protestantischen Kreisen setzte darauf eine starke Agitation gegen die vatikanische Botschaft ein. Diese Kreise erblickten in der Aufrechterhaltung der Botschaft eine Anerkennung des römischen Papstes als des Oberhauptes der Christenheit. Sie erklärten, daß der holländische Staat ein protestantischer Staat sei und es ihm aus diesem Grunde nicht zukomme, eine solche Stellung dem Papste gegenüber einzunehmen.

Vor den Wahlen hielten die historischen Christen einen Kongreß ab, in dem beschlossen wurde, daß es die Aufgabe der Abgeordneten dieser Partei sein wird, in der Kammer die Abschaffung der Gesandtschaft zu fordern. So geschah es, daß der Pfarrer Kersten, ein Deputierter der historischen Christen, bei der Verhandlung der Budgetvorlage einen Antrag stellte, die Kosten für die vatikanische Gesandtschaft zu streichen.

Dieser Schritt brachte den Führer der katholischen Partei Nolens aus dem Häuschen und er erklärte, daß die katholische Partei mit Parteien niemals eine Regierung bilden werde, die für den Antrag stimmen. Der Führer der

Zu Dmowskis Besuch in Sulejuwek.

Ein Dementi des Nationalen Volksverbandes, das keins ist.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die Nachricht von dem Besuch des Abg. Roman Dmowski in Sulejuwek hat gestern in den Sejmkreisen die größte Sensation hervorgerufen. Der Klub des Nationalen Volksverbandes beeilte sich sofort mit einem Dementi, in dem es heißt, daß niemand von den Führern der Sejmfraktion Pilsudski in Sulejuwek besucht hat.

Dieses Dementi ist charakteristisch. Es bestätigt, die von uns gestern gebrachte Nachricht, denn Abg. Roman Dmowski gehört eigentlich nicht zu den Sejmfraktionsführern des Nationalen Volksverbandes.

Das Dementi hätte Bedeutung, wenn es Abg. Dmowski selbst oder aber Marschall Pilsudski erteilt hätte.

Der Besuch Dmowskis in Sulejuwek ist von weittragendster politischer Bedeutung. Er beweist, daß man in der Zeit der großen Not mit dem Parteihader aufräumen will, um die Basis für eine Zusammenarbeit der bisher feindlichen Strömungen zum Wohle des Landes zu schaffen.

* *

Generalstabschef Haller zurückgetreten.

Gestern hat sich Generalstabschef Stanislaw Haller von seinen Mitarbeitern verabschiedet.

Als seine Nachfolger werden die Generale Sosnkowski und Skierski genannt.

historischen Christen Snoeck Heumanns erklärte, daß seine Partei, den Drohungen Nolens zum Trotz, für den Antrag stimmen wird. Die Linksparteien und die Sozialisten gelangten dadurch in eine eigentümliche Lage.

Die Sozialisten messen der Frage gar keine Bedeutung bei, sie hätten für die weitere Aufrechterhaltung der Gesandtschaft stimmen können, nur aus dem Grunde, damit die Sozialisten den etwa dreißig Prozent der Gesamtbevölkerung bildenden Katholiken eine Freude bereiten sollen.

Hätten die Sozialisten aber so gehandelt, dann hätten sie die Koalition und die reaktionäre Regierung gerettet, denn Nolens hatte nicht erklärt, die Koalition werde gesprengt werden, wenn eine der Koalitionsparteien für den Antrag Kersten stimmt. Er erklärte nur: „Wenn der Antrag angenommen wird, dann werden wir niemals eine Koalition mit denjenigen Parteien eingehen, die dabei mitgeholfen haben."

Darauf erklärte ich im Namen der sozialistischen Fraktion: „Wir haben für diese Gesandtschaft keine Begeisterung. Aber wir können uns leicht eine politische Lage vorstellen, in der wir für ihre Aufrechterhaltung stimmen würden. Politische Erwägungen bestimmen uns aber jetzt, für die Aufhebung der Gesandtschaft zu stimmen. Wenn wir aber von politischen Erwägungen absehen, dann glauben wir sagen zu können, daß diese Gesandtschaft nicht genug nützlich ist, um öffentliche Gelder für sie aufzuwenden."

So wurde der Antrag Kersten mit 52 gegen 42 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Katholiken und die Antirevolutionären.

Ministerpräsident Colijn und die vier katholischen Mitglieder der Regierung erklärten darauf den Rücktritt.

Es ist auch schwer einzusehenen, wie es zu einer wirklichen Lösung der Krise kommen soll. Jendenfalls ist die Sprengung der Koalition ein großer Fortschritt, weil der Weg für eine demokratische Politik freigemacht wurde, indem die widerwärtige Demagogie mit der religiösen Frage, die unser politisches Leben vergiftete, einen schweren Schlag erlitten hat

Minister Ziemienski über seine Aufgaben.

Die Unterstützungsaktion für die Arbeitslosen.

In der gestrigen Sitzung der Sejmkommission für soziale Fürsorge ergriff Arbeitsminister Ziemienski das Wort und erklärte, daß es zwecklos sei, daß er eine Programmrede halte, denn die Kommission wisse aus seiner Kommissionstätigkeit, wie er über die Fragen denke, die das Arbeitsministerium betreffen.

Nach einer allgemeinen Schilderung der Lage ging der Minister auf die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit über. Das Arbeitsministerium führe den Kampf in folgender Richtung: 1) wird die Unterstützungsaktion, wie sie im Gesetz vom 18. Juli 1924 vorgesehen ist, weitergeführt; 2) werden auch diejenigen Arbeiter Unterstützungen erhalten, denen die gesetzliche Unterstützung eigentlich nicht mehr zusteht; 3) wird das Ministerium für die Verteilung von Lebensmitteln an die Arbeitslosen sorgen.

Das Arbeitsministerium habe bereits zwei Gesetze ausgearbeitet, u. zw. ein Projekt, das die Angestellten betrifft, sowie eins über den Arbeitsschutz.

Auf die Angriffe des Abg. Glombinski im Sejm, das Arbeitsministerium einem anderen Ministerium anzugliedern, antwortete der Minister, daß das Arbeitsministerium erhalten bleiben müsse und daß es in der gegenwärtigen Zeit notwendiger sei denn je. Zur Begründung seiner Ausführungen erklärte der Minister, daß in 14 Ländern Arbeitsministerien bestehen und daß es dort niemanden einfällt, die Notwendigkeit eines Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge anzuzweifeln.

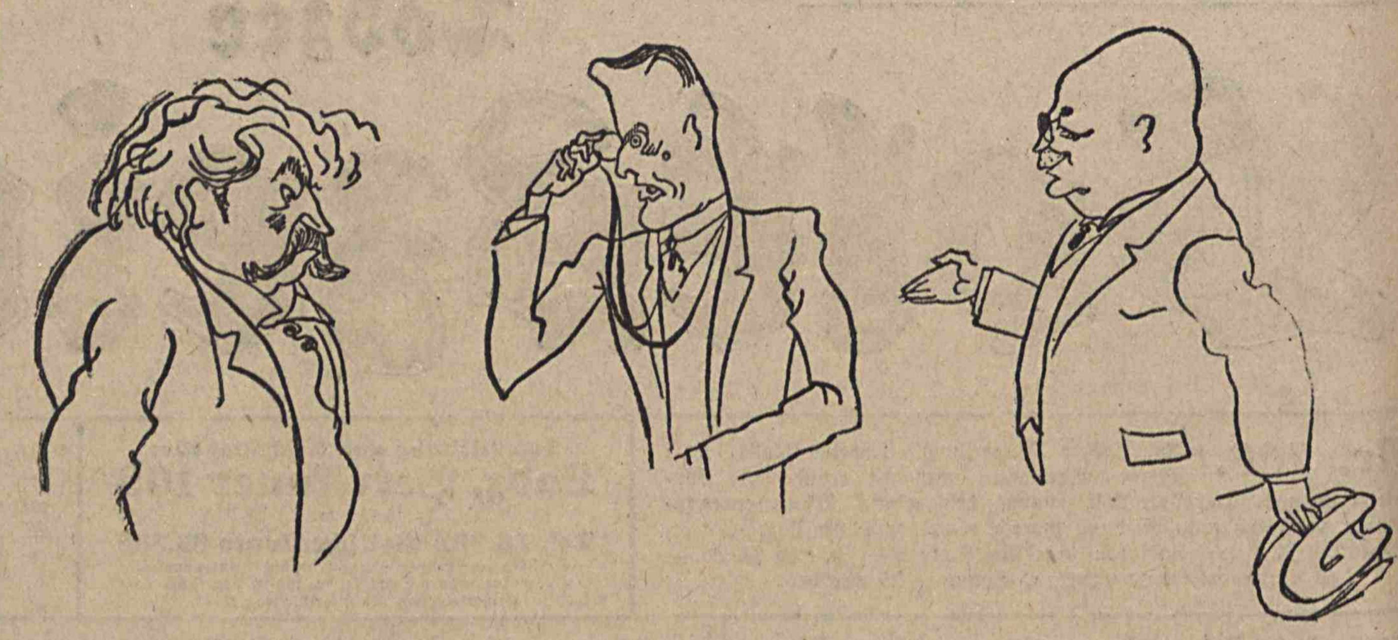
In der Aussprache wurde von Vertretern der Arbeiterparteien gefordert, daß alle Arbeitslosen Unterstützungen erhalten sollen.

Im übrigen wurden die Ausführungen des Ministers wohlwollend aufgenommen.

Wojkow beim Sejmmarschall.

Der russische Gesandte in Warschau, Wojkow, stattete dem Sejmmarschall Rataj im Sejmgebäude einen Besuch ab. Der Konferenz mit dem Marschall wohnte auch der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Fragen, Abg. Dembski (Piast), bei. Wojkow erkundigte sich über das Gesetz betreffs Ratifizierung des Konsularvertrages, das in den nächsten Tagen im Sejm zur Beratung gelangen wird.

Gleichzeitig wurde von Wojkow die Reise von polnischen Parlamentariern nach Rußland berührt.



Aus der Karrikaturmappe
Ministerpräsident Briand, Außenminister Chamberlain und Reichskanzler Dr. Luther.

Eine Anleihe nur unter Kontrolle des Auslandes.

Die polnische Wirtschaftslage in englischer Beleuchtung.

Die „Times" bringt einen bedeutungsvollen Artikel über die Finanzlage Polens. Es heißt darin, daß die Golddeckung für das im Umlauf befindliche Geld kaum 18 Prozent betrage, während die gesetzliche Deckung mindestens 30 Prozent betragen müßte. Der Devisenbestand, der am Anfang des Jahres noch 254 Millionen betrug, ist fast völlig zusammengeschrumpft. Die Finanzsanierung mußte zusammenbrechen, da man versucht hatte, die Sanierung ohne Rücksicht auf die Erfahrung des Auslandes durchzuführen. Besonders groß waren die Fehler, die in der Kreditpolitik begangen wurden. Die Verteilung der Kredite stand in keinem Verhältnis zur Stärke der Valuta. Diese kurzsichtige Politik führte dazu, daß das Ausland den Zloty nur ungern annahm. Aber auch die Banken tragen Schuld an dem Zlotysturz, denn sie selbst machten mit England nur Geschäfte in Pfunden nicht aber in Zloty.

In dem Artikel heißt es zum Schluß, daß die Finanz- und Wirtschaftskrise in Polen so groß sei, daß nur das Ausland durch eine größere Anleihe helfen könnte. Eine Anleihe des Auslandes sei jedoch mit einer Kontrolle des Auslandes über die polnische Wirtschaft verknüpft.

Aus dieser englischen Pressestimme ersieht man, daß das Ausland überzeugt ist, daß Polen nicht wirtschaften könne und daß die ausländische Hilfe nur dann kommen wird, wenn die Not Polen zwingen werde, sich unter Kuratel des Auslandes zu begeben.

Frau Dr. Kluszynski Senatorin.

Gestern kam aus Italien nach Warschau die Nachricht, daß Senator Prauß von der P. P. S. gestorben ist. Prauß war der erste Kultusminister Polens.

Als Nachfolger des Verstorbenen Senators zieht Frau Dr. Kluszynski in den Senat ein. Frau Dr. Kluszynski gehört dem Bezirksrat der P. P. S. von Lodz an.

Der bockbeinige Korfanty.

Man hat von den Mißbräuchen gewußt, aber bisher noch nichts unternommen.

Der Abgeordnete Korfanty hat, wie wir bereits berichtet haben, trotz des noch von dem früheren Ministerpräsidenten Grabski verfügten Ausscheidens aus seinen Stellungen als Vertreter des polnischen Staates bei den oberschlesischen Industrieunternehmungen seine Stellung im Aufsichtsrat der Skarboferm behalten. Der Warschauer „Kurjer Poranny" meldet nunmehr, daß das geschehen sei auf Veranlassung des Präsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego, Steczkowski, der sich für Korfanty eingesetzt habe.

Das genannte Warschauer Blatt meldet dazu ferner, die Vertreter des an der Bank Śląski beteiligten französischen Kapitals hatten an maßgebende polnische Stellen ein Schreiben gerichtet, in dem gesagt werde, man habe von den bei der Bank vorgekommenen Unregelmäßigkeiten schon seit längerer Zeit Kenntnis gehabt, habe jedoch von dieser Kenntnis keinen Gebrauch gemacht, weil man Rücksicht genommen habe auf die Stellung, die Korfanty im politischen Leben Polens spiele.

Sturmszenen im preußischen Landtag.

Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunistn verlassen den Saal.

Der preußische Landtag war gestern Schauplatz stürmischer Szenen. Den Sturm entfesselte der der nationalsozialistische Abgeordnete Wulle, auf den bekanntlich der Verdacht der Mordanstiftung ruht. Er hatte die Dreistigkeit nach dem Landtage zu kommen und um das Wort zu bitten. Als Wulle sprechen wollte, ging ein Entrüstungssturm durch das ganze Haus. Die Linksparteien wollten ihn am Sprechen hindern, als dies nichts fruchtete, verließen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten demonstrativ den Saal.

Neue Regierungskrise in Frankreich.

Finanzminister Loucheur zurückgetreten.

Die Finanzkommission hat den Bericht des Finanzministers Loucheur einer ziemlich scharfen Kritik unterzogen. Es wurde von Loucheur die Einbringung von neuen Sanierungsvorschlägen gefordert, vor allem ein neuer Einkommensteuerplan sowie ein neues Projekt über die Amortisierung. Da die bisherigen Vorschläge von der Kommission nicht zur Kenntnis genommen wurden, beschloß Finanzminister Loucheur, sein Rücktrittsgesuch einzureichen.

Regierungskrise in Südslawien.

Aus Belgrad wird berichtet, daß alle radikalen Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des Verkehrsministers beschlossen haben, Pasicz die Dimission einzureichen. Als Ursache des Rücktritts wird die Unzufriedenheit der Radikalen mit der Regierungspolitik angesehen.

Der „heilige Krieg" der Drusen.

Kämpfe in Damaskus.

Die Drusen scheinen entschlossen, den Kampf gegen die Franzosen bis auf den letzten Blutstropfen führen zu wollen. So macht der Sultan Attrasch eine Rundreise durch das Land und sucht die Bewohner für den Befreiungskampf zu entflammen. Er fordert sie auf, alles zu verlassen und sich auf den Weg nach Norden zu machen, um an dem Kampfe gegen die Franzosen teilzunehmen. In Sueida haben die Ajwadis, die heiligen Männer der Drusen, gegen Frankreich den heiligen Krieg erklärt und tun alle männlichen Drusen zwischen 16 und 60 Jahren, die an anderes als an den Krieg dächten, in den Bann.

Havas berichtet aus Beirut, die Aufständischen hätten zwei Einfälle in Damaskus östlich und westlich des Stadtviertels Assah unternommen. Der erste dieser Angriffe sei von 200 Mann ausgeführt worden, die gegen die beim englischen Hospital Sankt Louis errichtete Barrikade vorgedrungen seien. Der Angriff sei von Gendarmen und Polizisten sowie durch das Feuer von Maschinengewehren und Artillerie abgeschlagen worden. Sieben der Angreifer seien dabei gefallen. Der zweite Angriff sei von 20 Mann unternommen worden, die sich über einen Kirchhof geschlichen hätten. Auch dieser Angriff sei zurückgewiesen worden. Auch auf der Straße von Damaskus nach Kuneitra hätten mehrere Angriffe stattgefunden.

* * *

Die Franzosen räumen Damaskus.

In der Nähe von Damaskus sowie in der Stadt selbst sind heftige Kämpfe zu erwarten, da die Franzosen alle verfügbaren Truppen zusammenziehen, um einen entscheidenden Schlag gegen die Drusen zu führen.

Die französischen Zentralbehörden von Syrien haben Damaskus geräumt. Sie sind nach Alepo übergesiedelt.

* * *

Die Einnahme Medinas durch die Wahabiten.

In London ist die amtliche Bestätigung der Eroberung Medinas durch die von Ibn Saud geführten Wahabiten-Streitkräfte eingegangen. Die Wahabiten sind am 5. Dezember in die Stadt eingedrungen.

Ein würdiger Kumpan von Mussolini.

Churchill zittert vor Rußland. Trotzdem schimpft er aber wie ein Rohrspatz über die Sozialisten.

In einer in London gehaltenen Rede hat Churchill die englischen Sozialisten und Kommunisten scharf angegriffen. Man hatte besondere Maßnahmen getroffen, um den Schatzkanzler im Falle von Unruhen zu schützen. Churchill sprach von der absurden Stellung der britischen Sozialisten auf dem europäischen Kontinent. Es habe niemals eine Gruppe von Sozialisten gegeben, die sich so lächerlich gemacht habe, wie die britischen Sozialisten. Seien sie doch sogar zu den Sozialisten Europas in Amsterdam gegangen und hätten gefragt, weshalb sie nicht ihre russischen Brüder ans Herz drückten. Die Sozialisten Europas selbst seien über die Unwissenheit der britischen sozialistischen Partei entrüstet gewesen. Alle ihre Ideen hätten sich die britischen Sozialisten von Rußland und Deutschland geborgt. Sie kriechen, sagte Churchill, vor jedem ausländischen Lumpen und Mörder. Hinter dem Sozialismus aber steht der Kommunismus, und hinter dem Kommunismus steht Moskau. Jene dunkle, unheilvolle Macht hat eine Bande kosmopolitischer Verschwörer aus der Unterwelt Europas und Amerikas hervorgebracht, die das große russische Volk am Schopfe hält und es seiner Wohlfahrt und seiner Freiheit beraubt.

Lokales.

Große Arbeiterreduzierung bei J. K. Poznanski.

3200 Arbeiter entlassen.

Bereits vor einigen Tagen berichteten wir, daß die Verwaltung der Akt.-Ges. J. K. Poznanski 2300 Arbeiter gekündigt hat. Da die Kündigungsfrist heute abläuft, so begaben sich die Verwaltungsmitglieder und Direktoren Landsberg und Osser nach Triest, wo sich die Hauptaktionäre befinden, um mit diesen zu verhandeln, damit die Kündigung rückgängig gemacht werde. Bekanntlich ist der größte Teil der Aktien der Firma in italienischem Besitz. Die ausländischen Kapitalisten erklärten den Lodzer Delegierten, daß an eine Zurückziehung der Kündigung nicht zu denken sei, sondern daß sie darauf bestehen müßten, daß noch weitere 930 Arbeiter zum 1. Januar gekündigt werden. Die Kündigung müsse sofort, u. zw. auf telegraphischem Wege angeordnet werden. Die ausländischen Kapitalisten begründeten ihre brutale Haltung damit, daß gegenwärtig gegen 11 Millionen Meter Ware auf Lager sind, für die keine Absatzmöglichkeit besteht, da Rußland an den Kauf dieser Waren kein Interesse hat. Auf diese Weise sind heute 2300 Arbeiter brotlos geworden. 930 Arbeiter sollen am 1. Januar entlassen werden.

Die Registrierung der Arbeitslosen wird in den Büros des Arbeitslosenfonds in der Zgierska und Gdanskastraße erfolgen. Die Registrierung wird von Beamten der Firma in den Nachmittagsstunden durchgeführt werden. (b)

Die Verteilung der Lebensmittel.

Beginnend von heute wird in der Zeit von 4 bis 7 Uhr abends die Ausgabe der Lebensmitteltalons an die Arbeitslosen in den nachstehenden sogenannten Talonbüros vorgenommen: 1) Pomorska 155, 2) Wulczanska 253, 3) Sienkiewicza 22, 4) Piramowicza 3.

Das Recht einen Talon zu erhalten, haben diejenigen Arbeitslosen, die keine Unterstützungen beziehen und die 1) im Arbeitsamt vor dem 1. November registriert sind und deren Legitimation von den entsprechenden Exposituren abgestempelt ist; 2) in der Zeit zwischen dem 1. und 30. November registriert wurden; 3) die vor dem 1. Januar 1925 registriert wurden, sofern sie ihre Legitimationen vor dem 1. Dezember erneuert haben. Diejenigen Arbeitslosen, die nach dem 30. November registriert wurden, haben kein Anrecht, Talons zu erhalten.

Jeder zum Bezug der Unterstützungen berechtigte Arbeitsloser hat sich in dem Talonbüro zu melden, dessen Nummer der Nummer der Expositur entspricht.

Bei der Anmeldung im Talonbüro ist vorzulegen: 1) die entsprechend abgestempelte Legitimation des Arbeitsamtes, 2) eine Bescheinigung des Hausbesitzers, daß der Arbeitslose in dessen Hause wohnt, ob der Petent gegenwärtig arbeitslos ist, ob er Junggeselle oder Familienvater ist und wie groß seine Familie ist sowie ob von der Familie des Arbeitslosen jemand arbeitet.

Die Lebensmittel werden den Arbeitslosen sofort nach Vorlegung der Talons in allen städtischen Läden und Kooperativen ausgefolgt.

Wann und wo haben sich die verspäteten Reservisten zu melden?

Da sich viele Reservisten nicht zu den Kontrollversammlungen zu den festgesetzten Terminen meldeten, hat das Korpskommando nachträglich Kontrollversammlungen der Reservisten und Landsturmleute (Kategorie A, C und C 1) der Jahrgänge 1901, 1897, 1896, 1895, 1890 und der Kategorien C und C 1 der Jahrgänge 1900 und 1899 sowie der Kategorie A dieser beiden Jahrgänge, jedoch nur derjenigen, die in diesem Jahre keine Reservistenübungen leisteten und in Lodz wohnhaft sind, angeordnet.

Die Meldungen haben früh um 8.30 Uhr zu geschehen, unter Vorlegung des Militärbüchleins, der Mobilisationskarte und anderer Militärdokumente, in nachstehender Reihenfolge:

Jahrgang 1890, Kommission Nr. 1, Konstantiner Str. 64 (Kaserne): am 2. Januar Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch; am 4. Januar Buchstaben I, J, K, L, M, N, O, P; am 5. Januar Buchstaben R, S, T, U, W, Z.

Jahrgang 1897, Kommission Nr. 1, Konstantiner Str. 64 (Kaserne): am 7. Januar Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch; am 8. Januar Buchstaben I, J, K, L, Ł, M, N, O, P; am 9. Januar Buchstaben R, S, T, U, W, Z.

Jahrgang 1895, Kommission Nr. 2, Konstantiner Str. 81 (Kaserne): am 2. Januar Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J; am 4. Januar Buchstaben K, L, M, N, O, P, R; am 5. Januar Buchstaben S, T, U, W, Z.

Jahrgang 1896, Kommission Nr. 2, Konstantiner Str. 81 (Kaserne): am 7. Januar Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch; am 8. Januar Buchstaben I, J, K, L, Ł, M, N, O, P; am 9. Januar Buchstaben R, S, T, U, W, Z.

Jahrgang 1901, Kommission Nr. 3, Sienkiewicza 3/5 (Lokal des Ergänzungskommandos): am 2. Januar Buchstaben A, B, C, D, E, F, G; am 4. Januar Buchstaben H, Ch, I, J, K, L, Ł; am 5. Januar Buchstaben M, N, O, P, R, S; am 7. Januar Buchstaben T, U, W, Z.

Jahrgang 1899, Kommission Nr. 3, Sienkiewicza 3/5 (Lokal des Ergänzungkommandos): am 8. Januar: Buchstaben von A bis Z.

Jahrgang 1900, Kommission Nr. 3, Sienkiewicza 3/5 (Lokal des Ergänzungskommandos): am 9. Januar: Buchstaben von A bis Z.

Diejenigen, die sich nicht freiwillig stellen, werden der Kommission gewaltsam zugeführt. (b)

261 851 registrierte Arbeitslose zählte Polen in der Zeit vom 28. November bis zum 5. Dezember. Im Vergleich zur Vorwoche ist die Zahl der Arbeitslosen um 12185 gestiegen.

Arbeitslosenunterstützungen für die Angestellten. Das Arbeitsministerium hat zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter den Angestellten in den großeren Städten 180500 Zloty bestimmt. Wie wir erfahren, ist der Stadt Lodz für diesen Zweck eine Summe von 35000 Zloty zuerkannt worden.

Der Kampf mit der Teuerung. Zur Prüfung der Ursachen der Erhöhung der Mehlpreise hat das Wucheramt von den Mühlenbesitzern die Antwort erhalten, daß das Mehl schon deswegen allein teurer werden mußte, weil der Preis für Mehlsäcke um 50% gestiegen ist. Angesichts dieser Erklärung hat das Wucheramt die Untersuchung weitergeführt und festgestellt, daß die Preiserhöhung für Säcke die Firma „Textil“, Traugutta 2, vorgenommen hat. Gestern hat das Amt in der Firma eine Revision vorgenommen und festgestellt, daß die Firma die Preise in Dollar kalkuliert und die Bücher in Dollarwährung führt. Angesichts dessen wurden die Lager der Firma versiegelt und deren Besitzer zur Verantwortung gezogen. (b)

Gestern erhielten die Polizeikommissariate die Preislisten für Lebensmittel, damit sich die Polizisten orientieren können. (p)

Weihnachtsfest der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei. Das übliche Weihnachtsfest findet am ersten Weihnachtstage im Saale des Sport- und Turnvereins, Zakontnastr. 82, statt. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam und versichern, daß das Programm sehr reichhaltig sein wird, um jedem Besucher einen frohen und gemütlichen Abend zu verschaffen. Für große und kleine Kinder sind allerlei Ueberraschungen vorgesehen. Spielen wird das Thonfeldsche Blasorchester. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Posener Kinderhilfe. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: In Angelegenheit des uns aus Posen von der Evang. Inneren Mission angebotenen Kinderhilfe, findet heute, Mittwoch, den 16. Dezember, um 6.30 Uhr abends, in meiner Privatwohnung eine Sitzung statt, zu welcher Alle eingeladen werden, welche bereit sind bei dieser Wohltätigkeitsarbeit tatkräftig mitzuwirken.

Städtisches Theater. Heute abends „W sieci“. Morgen: „Ponad śnieg bielszym się stanę“ von Zeromski.

Eine Abrechnung? Gestern vormittags um 11 Uhr erschien in der Administration der Zeitung „Rozwuj“ an der Kosciuszkiallee 41 ein Konrad Sobczak, der den Geschäftsführer, Bialczak, in das Gesicht schlug und entfloh. Der geschädigte Herr Bialczak hat die Angelegenheit der Polizei gemeldet. (p)

Plötzlich wahnsinnig geworden. Der Kaufmann Edmund Bojanowski kam gestern, um 8 Uhr früh, vom Bahnhof nach dem Hotel „Savoy“ und verlangte ein bequemes Zimmer. Nachdem ihm ein Zimmer angewiesen worden war, ließ er sich Kaffee bringen und bat den Kellner, ihn um 11 Uhr zu wecken. Als der Kellner ins Zimmer kam, um Bojanowski zu wecken, blieb er vor Entsetzen in der Tür stehen, denn im Zimmer stand Bojanowski in der Unterkleidung und hielt in der Hand einen Revolver. Der stiere Blick, mit dem Bojanowski den Kellner ansah, verriet, daß B. plötzlich wahnsinnig geworden ist. Als der Kellner versuchte näherzutreten, lief der Wahnsinnige an das Fenster, öffnete es und schrie laut um Hilfe. Vom Hotelpersonal wurde die Polizei alarmiert. Als zwei Polizisten B. entwaffnen wollten, richtete dieser den Revolver auf sie, um abzudrücken. Plötzlich kam dem Wahnsinnigen ein andrer Gedanke, er stürzte sich an das Fenster, um hinauszuspringen. Diesen Moment benützten die Polizisten, um ihn zu entwaffnen.

Für einen Stich ins Herz 10 Jahre Kerker. Vor Gericht hatte sich der Soldat Wladyslaw Urzendowicz zu verantworten, der angeklagt war, einen Bauern durch einen Stich mit einem Bajonett getötet zu haben. Zu einem Dorffeste in Nowy Dwur waren einige Soldaten erschienen, darunter auch der Soldat Wladyslaw Urzendowicz. Nachdem die Soldaten einige Schnäpse getrunken hatten, gerieten sie mit den Bauern in Streit wegen der Dorfschönen. Als der Bauer Cebula dem Soldaten Racinski eins versetzte, stürzte Urzendowicz seinem Kollegen zu Hilfe. Es kam zu einer regelrechten Schlägerei, im Verlaufe welcher Urzendowicz das Bajonett zog und dem Cebula einen Stich ins Herz versetzte. Der Stich war tödlich. Das Militärgericht verurteilte den Angeklagten zu 10 Jahren schweren Kerkers sowie zur Ausstoßung aus dem Heere. (b)

Aus der Philharmonie.

Die V. Sinfonie von Beethoven gebracht von unserem Philharmonischen Orchester war eine seltene Leistung auf dem Gebiete der Beethoven-Konzerte. So gut hatte man sich die Wiedergabe derselben nicht vorgestellt. Das Finale hätte zwar etwas ausdrucksvoller, etwas tiefer erfaßt sein können. Das „Andante con trio“ und das „Andante con motto“ waren sehr schön und — (ein seltener Fall!) sehr einheitlich wiedergeben.

Das „Spanische Konzert“ Op. 07., ist von sprühender Farbigkeit. Jedes Instrument kommt zur Geltung und hat Gelegenheit, sein Bestes zu geben. Trotzdem ist alles ein Großes Ganzes, ein wirkungsvoller Hintergrund für des Künstlers Joe Manen's Geige.

Ueber all' diesem Sprühen und Leuchten schwebten die Töne des von ihm meisterhaft gehandhabten Instrumentes wundervoll klar und fein, bald das Thema aufnehmend, entwickelnd, bald es weitergebend durch den Raum. Sein Spiel ist von einer wirklich klassisch zu nennenden Ausgeglichenheit. Es ist reine Kunst, frei von jeder Erdenschwere Leid und Jubel erfahren eine Läuterung, werden über alles Irdische hinaus gehoben. Beweise dafür sind Bachs „Chaconne“ und die Zugabe der Schumannschen „Träumerei“. (Die Wahl dieser Zugabe nimmt sehr für den Künstler ein!) Die „Träumerei“ wurde mit fast märchenhafter Feinheit und Innigkeit gespielt Voll überirdischer Schönheit und Befreitheit schwebte sie rein und klar dahin und die Hörer lauschten dem Spiel mit allen Sinnen wie gebannt. Ein Beifallssturm durchrauschte den Saal, der nicht nur dem Namen, sondern wirklich dem Können, der außergewöhnlich großen Künstlerschaft dargebracht war. Der „Spanische Tanz“ errang mit Recht den gleichen Erfolg. ggg—es.

Ignacy Dygas im Früh-Konzert. Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag, den 20. d. M., um 12 Uhr mittags, wird im Frühkonzert der bekannteste Heldentenor der Warschauer Oper, Ignacy Dygas, auftreten, welcher eine ganze Reihe der schönsten Arien mit Orchesterbegleitung unter Bronislaw Szulc's Direktion vortragen wird Trotz der großen Kosten, mit welchen das Auftreten eines solchen Künstlers wie Ignacy Dygas verbunden ist, werden die Preise der Plätze nicht erhöht, sondern zu den allerniedrigsten Preisen erhalten.

Vereine ◆ Veranstaltungen.

Für ein warmes Weihnachtsstübchen. Herr Pastor Dietrich bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Trotz der schweren Zeiten hat mein Aufruf an die lieben Glaubensgenossen in Angelegenheit eines „warmen Weihnachtsstübchens“ zugunsten unserer Greise und Kranken lebendigen Widerhall bei vielen gefunden. Im Laufe des Sonntags und Montags spendeten: in natura: einen großen Wagen Kohle — Herr Oskar Schweikert; in bar: Spendensammlung nach dem Gottesdienst in der St. Johanniskirche 317 Zloty, Frau Steiger 10 Zl., L. Brückert 30 Zl., E. Ostermann 10 Zl., Franz Ramisch 30 Zl., H. 50 Zl., Frau Falzmann 10 Zl., Frau M. Bauer 40 Zl., Adventslichtbildervortrag im St. Matthäisaal 143 Zl., G. Keilich 50 Zl., R. Röser 5 Zl., Stiftungsfest des gem. Chores des Frauenbundes — St. Matthäi 25 Zl. 20 Gr. Den edlen Spendern und Spenderinnen danke ich im Namen der Greise und Kranken aufs herzlichste. Weitere Spenden in bar und natura für denselben Zweck nehme ich in großer Dankbarkeit entgegen.

Christlicher Commisverein z. g. U. Uns wird geschrieben: Morgen, Donnerstag, den 17. Dezember, um 9 Uhr abends, hält

in unserem Vereinslokale Herr Berthold Bergmann einen Vortrag über: „Heimatwanderungen". Im Anschluß an den Vortrag wird Herr Josef Neumann Sologesänge mit Klavierbegleitung von Frl Johanna Peuker vortragen. Es ist also auch diesesmal wieder zu hoffen, daß der große Vereinssaal besetzt sein wird.

Allen arbeitslosen Vereinsmitgliedern zur gefl Kenntnisnahme, daß die „Kreisdirektion des Arbeitslosenfonds" im Einvernehmen mit den Vertretern der Handelsangestelltenverbände beschlossen hat, die noch zur Verteilung übriggebliebenen 5200 Zl an diejenigen auszuzahlen, welche ihre Stellungen in der Zeit vom 1 Januar 1923 bis 1. März 1924 verloren haben und bis zum 1. Oktober 1925 sich im Staatlichen Arbeitsvermittlungsamt registrieren ließen. Diese Arbeitslosen können ihre Deklarationen im Arbeitslosenfonds, Nawrot Nr. 36, bis spätestens Sonnabend, den 19. Dezember d J, einreichen.

Aus dem Reiche.

Bestialischer Ueberfall auf eine Schule in Sieradz.

Ermordung von zwei Lehrerinnen.

Auf die Schule von Chramiec in der Nähe von Sieradz wurde ein bestialischer Ueberfall verübt, dem zwei Schwestern zum Opfer fielen. Gegen 4 Uhr nachmittags erschienen in der Schule zwei unbekannte Männer und forderten von den Lehrerinnen, den Schwestern Jozefa und Franciszka Jankewiak, die Herausgabe des Geldes. Die zu Tode erschrockenen Lehrerinnen wollten die Flucht ergreifen. Doch wurden sie von den Banditen gefaßt und zu Boden geworfen. Als die Ueberfallenen laut um Hilfe schrien, knebelten die Banditen ihre Opfer. Während der eine Bandit mit vorgehaltenem Revolver die Schwestern nicht aus dem Auge ließ, durchwühlte der andere die ganze Wohnung nach Geld und Wertsachen. Da den Banditen im ganzen nur 200 Zl. in die Hände fielen, gerieten sie über die geringe Beute derart in Wut, daß sie den Schwestern die Kleider vom Leibe rissen, um sie zu vergewaltigen. Dieser bestialische Versuch der Banditen gab den Mädchen neue Kräfte. Sie wehrten sich verzweifelt. Und als es der einen Schwester gelungen war, den Knebel aus dem Munde zu reißen und laut um Hilfe zu rufen, da zogen die Banditen die Revolver und begannen auf die Schwestern zu schießen, die durch zahlreiche Kugeln getroffen, sich in ihrem Blute wandten, als die Nachbarn auf die Schüsse herbeigeeilt kamen. Die Banditen waren inzwischen verschwunden. Noch ehe der Arzt kam, verschieden die Schwestern unter qualvollen Schmerzen. Beide Opfer stammen aus Lodz.

Warschau. Der Chauffeur bringt die Pfunde und Dollars dem schwedischen Kapitalisten. Großes Aufsehen erregte die Nachricht, daß der Chauffeur das vom Schweden Nilson, dem Direktor des Streichholzmonopols, im Auto zurückgelassene Geld dem Schweden zurückgebracht hat. Der Chauffeur wurde jedoch verhaftet, da man ihm bereits auf die Spur gelangt war, als er sich nach drei Tagen überlegte, das Geld Nilson nach dem Hotel Bristol zu bringen. Wie es heißt war dem Chauffeur bereits eine polizeiliche Afforderung zugeschickt worden. Da der Chauffeur, dessen Name Alexander Berr ist, drei Tage lang mit seinem Gewissen im Kampf lag, so ist es fraglich, ob er die Belohnung von 20 000 Zl. erhalten wird, die für die Beschaffung des Geldes ausgesetzt worden war.

Siemianowice. Ueberfall auf einen Polizeikommissar. Gegen die Wohnung des Polizeikommissars Gazior wurden zwei Handgranaten geworfen, die wohl explodierten jedoch keinen Schaden anrichteten.

Tarnopol. Politischer Mord. Im Dorfe Biala wurde im Fluß in einem Sack die Leiche des 24jährigen Gymnasiasten Stefan Karoluk gefunden. Die Leiche war schrecklich zugerichtet: der Schädel zerschmettert, Beine und Arme zerbrochen. Der Ermordete war seinerzeit mit den Bolschewiken nach Rußland geflohen, von wo er als Kommunist nach Polen zurückkehrte. Gleich nach seiner Rückkehr wurde er mit einigen Freunden verhaftet, doch später wieder freigelassen, während seine Freunde zu schweren Kerkerstrafen verurteilt wurden. Man sah Karoluk deswegen als Provokateur und Polizeispitzel an. Um ihn in seiner Spitzeltätigkeit zu hindern, wurde er ermordet. Die Brüder Boleslaw und Leonidas Michenko wurden verhaftet, da sie des Mordes verdächtigt werden. Wie die Untersuchung ergeben hat, wurde Karoluk zuerst erstochen und dann nach Biala geschafft.

Posen. Schießerei. Die Familien Klimek und Przyborowicz wohnen in einer gemeinsamen Wohnung. Reibereien wegen der ungleichen Verteilung der Wohnung waren auf der Tagesordnung. Am Sonnabend abend verlangte Klimek von Przyborowicz, er solle die Wohnung räumen. Frau Klimek eine sehr energische und temperamentvolle Dame, unterstützte die Forderung ihres Mannes, indem sie durch die Tür des ihr verhaßten Nachbars schoß. Dadurch wurde Leon Jarmuszak, ein Vetter des Przyborowicz, verwundet. Die Polizei hat der Schießerei ein Ende bereitet und Frau Klimek verhaftet.

Stargard. Im Walde von Schlachta, unweit der Försterei Rozanek wurde der Arbeiter Franciszek Bielinski tot aufgefunden. Er galt seit längerer Zeit als vermißt, und hatte sich angeblich nach Sliwice (Groß Schliewitz) zur Kirche begeben. Auf dem Heimwege mußte er sich wohl im Walde verirrt haben und vielleicht ermüdet eingeschlafen sein. Man fand ihn erfroren vor.

Thorn. Einen argen Schreck erlebten einige Besucher im Hotel „Polonia" in der Culmerstraße, als plötzlich mehrere Steine durch die großen Fenster in die Räume flogen, wobei die schönen großen Scheiben in Trümmer gingen. Buben hatten sich den „Scherz" erlaubt, den Gästen des Hotels eine „Abwechselung" und dem Wirt große Kosten zu machen. Bisher gelang es leider nicht, die Täter zu ermitteln.

Graudenz. Ein aufsehenerregender Prozeß begann vor dem hiesigen Bezirksgericht. Angeklagt sind die „Geistlichen" der sogenannten Nationalkirche Hajduk und Zawadzki wegen öffentlicher Beleidigung der römisch-katholischen Kirche. Der Prozeß ruft ungewöhnliches Interesse hervor. Der Vorsitzende richtete an die Beschuldigten die Frage, auf welcher Grundlage sie die „Parochie der Nationalkirche" in Graudenz, zu der sie weder eine Ermächtigung noch eine behördliche Genehmigung gehabt, eröffnet haben. Die Angeklagten verteidigten sich nahezu vier Stunden lang, und führten die verschiedenartigsten Begründungen an. — Der Prozeß wird sich durch einige Tage hinziehen.

Kurze Nachrichten.

Der Führer der Konservativen Partei Spaniens Antonio Maura, ist gestorben. Er war mehrmals Ministerpräsident.

Die Meldung von einem neuen Friedensangebot Abd-el-Krims, das der englische Vertreter in Tanger in Paris übermitteln soll, wird vom französischen Auswärtigen Amt zwar nicht bestritten, doch steht man in den diplomatischen Kreisen von Paris einer angeblichen Mission der Engländer mit großer Skepsis gegenüber.

Japan fast so menschenreich wie das Deutsche Reich. Die am 10. September vorgenommene Volkszählung in Japan hat eine Bevölkerungszahl von 59 736 000 Personen ergeben; darunter befinden sich 30 012 000 männliche Personen. Gegenüber der Volkszählung vom Jahre 1920 ist eine Bevölkerungszunahme von 3 773 000 Personen zu verzeichnen.

Trauerfeier für die Sängerin Jurjewskaja. Trotzdem die Nachforschungen unausgesetzt fortgesetzt werden, sind bisher keine Spuren gefunden worden. Mittlerweile ist in Berlin in der russischen Kirche in der Nachodstraße in Wilmersdorf eine Trauerfeier für die Tote abgehalten worden. Schon lange vor der Feier, so wird berichtet, hatte sich eine große Menge Menschen zusammengefunden, die aus Verehrer und Verehrerinnen der so tragisch ums Leben gekommenen Sängerin bestand. Der Metropolit der patriarchischen Kirche Tichon hielt dann die Feier ab.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Berichterstattungsversammlung des Abg. E. Zerbe in der Ortsgruppe Lodz-Süd.

Am Montag, den 14. Dezember, sprach Abg. Zerbe vor zahlreich erschienenen Zuhörern über die kritische Lage der Gegenwart. Redner berichtete über deu Sturz der Grabski-Regierung und sprach davon, daß eine Verkleinerung des Haushaltsplanes, eine Reduzierung des Militärbudgets unbedingt notwendig sei. Ebenso notwendig sei aber auch eine Reduzierung der Polizei. Auch die Arbeiterentlassungen wurden eingehend besprochen und die unwesentliche Kaufkraft des Geldes, weil das nötige Absatzgebiet, Rußland, fehle. Abg. Zerbe forderte die Arbeiterschaft auf, fest zusammenzuhalten in der Zeit der Not und des Kampfes ums Dasein.

Nach dem Referat wurde eine Ergänzungswahl vorgenommen und dabei 2 Mitglieder in den Ortsgruppenvorstand und 5 als Ersatzmänner gewählt.

Achtung, Sänger! Heute, Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, findet in der Zamenhofa Straße 17 eine außergewöhnliche Gesangstunde statt.

Warschauer Börse.

Dollar — 10.53

	14. Dezember	15. Dezember
Belgien	44.56	47.69
London	47.65	51.07
Neuyork	9.82	—.—
Paris	35.79	37.99
Prag	29.12	31.20
Zürich	189.47	203.05
Wien	138 35	148.37
Italien	39.67	42.56

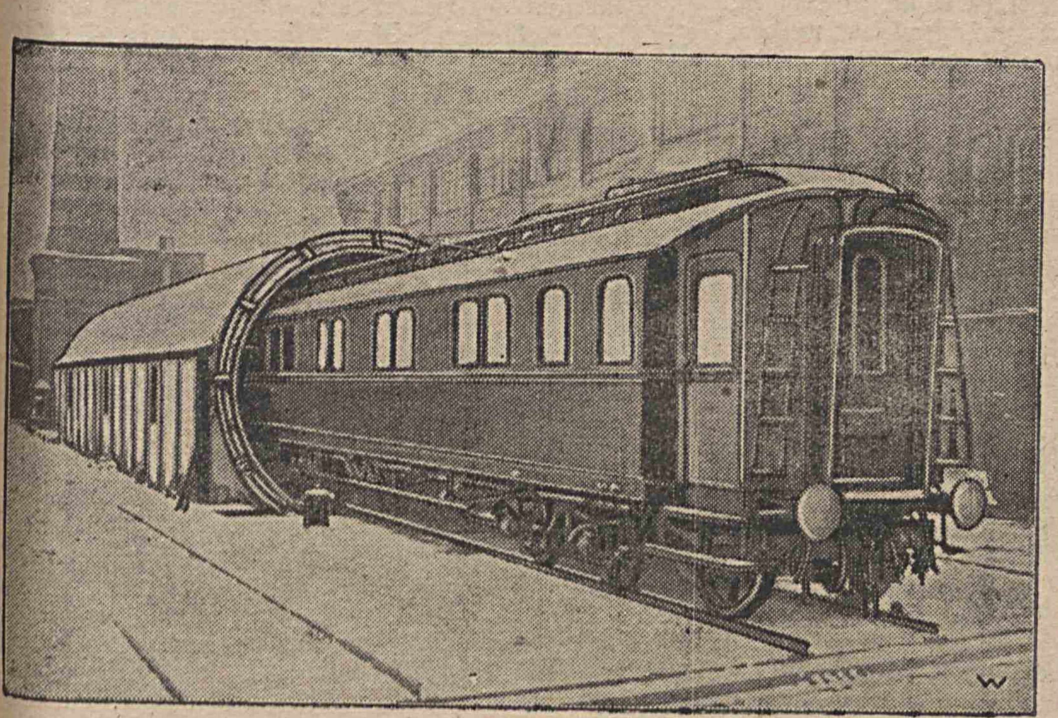
Züricher Börse.

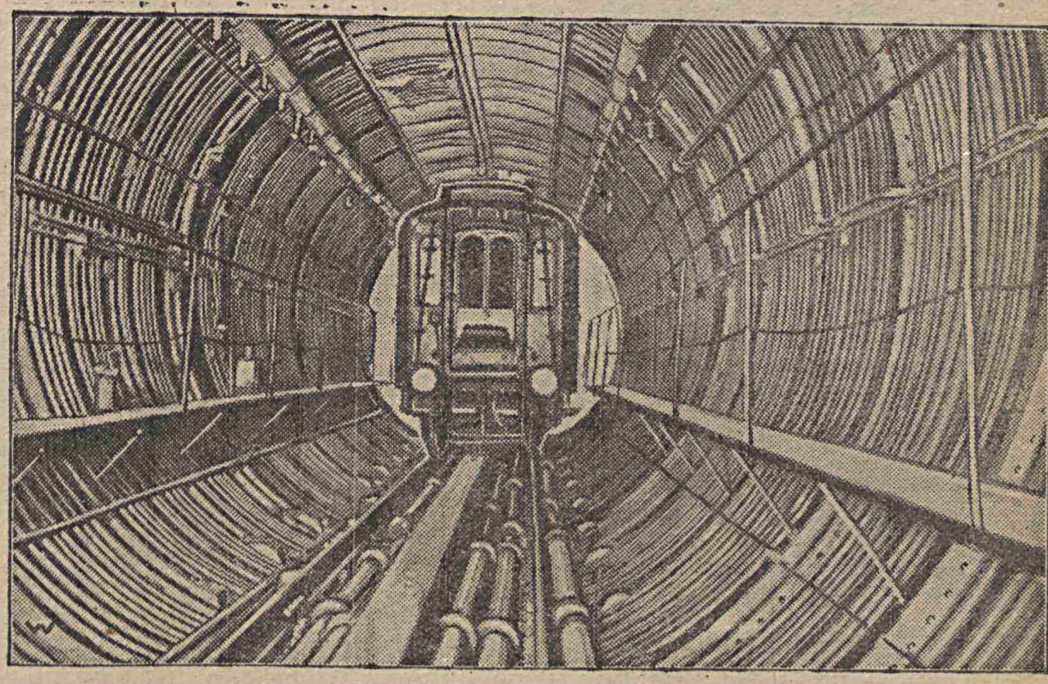
	12. Dezember	14 Dezember
Warschau	—.—	—.—
Paris	18 85	18 60
London	25.15,5	25.14.7
Neuyork	5.18,7	5 18,5
Belgien	—.—	23.50
Italien	—.—	20.90
Berlin	—.—	1.234

Der Dollar in Lodz 12 Zloty.

Gestern herrschte auf der schwarzen Börse von Warschau und Lodz eine äußerst starke Tendenz. In den Vormittagsstunden wurde der Dollar mit 11.70 notiert. Gegen Mittag flaute der Kurs bis 11.30 ab, um von 2 Uhr an sprunghaft zu steigen. Abends wurde bereits 12.10 gezahlt. Das Angebot war sehr gering, die Umsätze daher unbedeutend.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.





Desinfektion von Eisenbahnwagen.

Das linke Bild zeigt einen Eisenbahnwagen, der eine längere Strecke zurückgelegt hat und desinfiziert werden soll. Der Wagen wird in einen großen Zylinder gestoßen (Bild rechts), wo der Desinfektionsprozeß vor sich geht. Durch die Desinfektion werden alle Krankheitserreger sowie Insekten getötet, die sich in den Falten der gepolsterten Sitze befinden.

Zur Kriegsschuldfrage.

Auch Sir Edward Grey macht sich Gedanken über die Kriegsschuldfrage, die nicht mit den Versailler offiziellen Thesen der Alliierten übereinstimmen. Er ist sicherlich dazu berufen, eine Meinung zu haben. Denn er hat den Ausbruch des Weltkriegs als englischer Außenminister miterlebt und in den letzten diplomatischen Verhandlungen eine erhebliche Rolle gespielt. Was sagt er nun? Die Schlußbetrachtung seines zweibändigen Werkes „Fünfundzwanzig Jahre Politik" berührt allerhand Fragen politischer Methodik, darunter auch die Untersuchung der Kriegsschuld. Grey sagt, nehmen wir an, es habe etwas existiert, was man preußischen Militarismus nennen kann, und niemand sei im Stande gewesen, diese Macht zurückzuhalten. Aber, meint er weiter, hätte der Friede viel länger gewahrt werden können, wenn es gelungen wäre, damals den Krieg zu vermeiden? Europa glich einem Waffenlager, in dem jedes Volk glaubte, sich verteidigen zu müssen, und dem andern aggressive Absichten zuschrieb. Wörtlich heißt es:

„Wenn wir diesen Gedanken weiterspinnen wollen, so dürfen wir nicht bei der Bestimmung der Kriegsschuld stehen bleiben, sondern müssen Betrachtungen über die damalige Lage Europas anstellen. Jedes Land hatte aus Sicherheitsgründen Kriegsmaterial angehäuft und die Vorbereitungen für einen Krieg vervollkommnet. Die Wirkung war genau das Gegenteil von dem, was gewünscht wurde. Anstelle eines Gefühls der Sicherheit war eine jedes Jahr zunehmende Furcht entstanden ... Die Kriegsvorbereitungen hatten Furcht erzeugt und Furcht prädisponiert für Gewalttätigkeiten und Katastrophen."

Grey hält es für möglich, daß an diesem Zustande Europas Deutschland mehr Verantwortung getragen habe als die Alliierten. Aber er begnügt sich nicht damit. Er zieht die Schlußfolgerungen aus der allgemeinen Lage: die Zukunft Europas wird davon abhängen, ob jetzt ein Geist größerer Klugheit und reicheren Wissens herrsche. „Es scheint jetzt begriffen zu werden, daß Wettrüsten keine Sicherheit schafft." Das nächste Stadium müsse sein, zu erkennen, daß nur ein Gefühl der Sicherheit das Anwachsen der Rüstungen verhindern kann. Darnach würde die Oeffentlichkeit vor dem Problem stehen, auf welche Weise dieses so wesentliche Gefühl der Sicherheit zu schaffen sei.... Diese Ansichten sind lange vor Locarno niedergeschrieben worden. Warum hatten sie aber nicht schon vor dem Weltkrieg lebendige Kraft erlangt?

V.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Blinddarmoperation im Schneesturm

Der Cunard-Dampfer „Aquitania", der kürzlich auf der Rückreise von Neuyork mit zweitägiger Verspätung in Southampton ankam, hatte während der Ueberfahrt mit ungewöhnlich heftigen Schneestürmen und dickem Nebel zu kämpfen. Von der Gewalt des elementaren Unwetters legten die überfluteten Kabinen und die eingeschlagenen Fenster beredtes Zeugnis ab. Fünfzehn Meter hohe Wellen schlugen tagelang über das Promenadendeck und schwemmten alles über Bord. Als das Unwetter seine größte Stärke erreicht hatte, wurde der Schiffsarzt zu dem schwer erkrankten Zahlmeister des Dampfers gerufen, da sein Zustand eine sofortige Operation des Blinddarms nötig machte. Trotz der wilden See, die das Schiff in Schlingerbewegungen setzte, entschloß sich der Arzt Dr. Jones zur Operation. Er führte diese unter den ungewöhnlichen Verhältnissen und der Assistenz des in der ersten Kajüte mitreisenden Dr. Bloom mit solchem Erfolg aus, daß der Patient bald wieder hergestellt war und in England gesund an Land gehen konnte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung, Ortsvorstand Lodz!

Heute, Mittwoch, den 16. Dezember d. J., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhofastraße 17, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens.

Hierdurch geben wir bekannt, daß am Donnerstag, den 17. Dezember, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Zamenhofa 17, eine Mitgliederversammlung der Jugendabteilung stattfindet, wozu alle Mitglieder der Abteilung zu erscheinen ersucht werden.

Der Vorstand.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(95. Fortsetzung.)

Allan machte sich nicht bescheidener als er war. Aber er betonte wieder und wieder, daß er nur mit Hilfe solch ausgezeichneter Männer wie Strom, Müller, Olin Mühlenberg, Hobby, Harriman, Bärmann und hundert andern den Bau habe vollenden können.

„Ich muß indessen bekennen," schrieb er, „daß mich die Zeit überholt hat. Alle meine Maschinen über und unter der Erde sind veraltet und ich bin gezwungen, sie im Laufe der Zeit durch moderne zu ersetzen. Meine Bohrer, auf die ich einst stolz war, sind altmodisch geworden. Man hat die Rocky-Mountains in kürzerer Zeit durchbohrt, als ich es hätte tun können. Die Motorschnellboote fahren heute in zweieinhalb Tagen von England nach Neuyork, die deutschen Riesenluftschiffe überfliegen den Atlantic in sechsunddreißig Stunden. Noch bin ich schneller als sie und je schneller Boote und Luftschiffe werden, desto schneller werde ich! Ich kann die Geschwindigkeit leicht auf 300—400 Kilometer die Stunde steigern. Zudem fordern Schnellboote und Luftschiffe Preise, die nur der reiche Mann bezahlen kann. Meine Preise sind populär. Der Tunnel gehört dem Volke, dem Kaufmann, dem Einwanderer. Ich kann heute vierzigtausend Menschen täglich befördern. In zehn Jahren, wenn die Stollen alle doppelt ausgebaut sein werden, achtzig bis hunderttausend. In hundert Jahren wird der Tunnel den Verkehr nicht mehr bewältigen können. Es wird Aufgabe des Syndikats seim, bis dahin Parallelstollen zu bauen, die relativ leicht und billig herzustellen sein werden."

Und Allan kündigte in seinem schlicht und unbeholfen geschriebenen Artikel an, daß er genau in sechs Monaten, am ersten Juni des sechsundzwanzigsten Baujahrs, den ersten Zug nach Europa laufen lassen werde.

Um diesen Termin einhalten zu können, peitschte er Ingenieure und Mannschaften zu einem tollen Finish an. Monate hindurch rasten Züge voll alter Schwellen und Schienen ans Licht. Die Geleise für die Tunneltrains wurden instand gesetzt, Probefahrten in allen Stollen ausgeführt. Ein Bataillon von Führern wurde ausgebildet, wozu Allan Leute wählte, die an hohe Geschwindigkeiten gewöhnt waren! Automobil- und Motorrad-Rennfahrer und Flugzeugführer.

In den Stationen Biskaya und Mac City waren in den letzten Jahren gespenstige Riesenhallen emporgewachsen: die Tunnel-Wagenbau-Fabriken. Diese Wagen riefen eine neue Sensation hervor. Sie waren etwas höher als Pullmancars, aber nahezu zweimal so lang und doppelt so breit. Panzerkreuzer, die auf einem Kiel von vier Doppelpaaren dicker Räder liefen und Kreisel, Kühler, Behälter, Kabel und Röhren, einen ganzen Organismus im Bauche hatten. Die Speisewagen waren Prunksäle. (Kinematographische und musikalische Vorführungen sollten die Reise durch den Tannel verkürzen)

Ganz Neuyork stürmte Hoboken-Station, um in diesen neuen Wagen vorerst wenigstens bis Mac City zu fahren. Die Tunneltrains selbst waren für die ersten drei Monate bis auf den letzten Platz seit vielen Wochen belegt.

So kam der erste Juni heran ...

Neuyork hatte geflaggt. London, Paris, Berlin, Rom, Wien, Peking, Tokio, Sidney hatten geflaggt. Die ganze zivilisierte Welt feierte Allans erste Fahrt wie ein Völkerfest.

Allan wollte um Mitternacht die Reise antreten und um Mitternacht des zweiten Juni (amerikanische Zeit) in Biskaya eintreffen.

Schon Tage vorher liefen Extrazüge von Berlin, London und Paris nach Biskaya, von allen großen Städten der Staaten nach Mac City. Flotten von Dampfern gingen nach den Azoren und Bermudas in See. Am ersten Juni flogen von frühmorgens an stündlich zwanzig Züge nach Mac City, vollgestopft mit Menschen, die mit eigenen Augen sehen wollten, wie sich der erste Amerika-Europa-Flieger in den Tunnel hineinstürzte. Die großen Hotels in Neuyork, Chikago, San Franzisko, Paris, Berlin, London veranstalteten Bankette, die um zehn Uhr ihren Anfang nehmen und volle achtundzwanzig Stunden dauern sollten. Edison-Bio wollte in allen diesen Hotels ihren Riesentunnelfilm vorführen, der sechs volle Stunden dauerte. In den Varietes und Concerthalls traten Chöre von früheren Tunnelmen auf, die die Tunnellieder sangen. Auf den Straßen wurden Millionen von Postkarten mit Allans Porträt verkauft, Millionen von „Tunnelcharms", kleine in Metall gefaßte Gesteinsplitter aus den Stollen.

Allan startete Punkt zwölf Uhr nachts. Die ungeheure Bahnhofhalle von Hoboken Station, die größte der Welt, war bis auf den letzten Quadratfuß mit erregten Menschen angefüllt und alle reckten die Hälse, um einen Blick auf den mächtigen Tunneltrain zu werfen, der zur Abfahrt bereit stand. Grau war er wie Staub und ganz aus Stahl.

Der Zug, der mit dem Führungswagen aus sechs Waggons bestand, war hell erleuchtet, und die Glücklichen, die nahe genug standen, blickten in prächtige Salons. Es waren Salonwagen. Man vermutete, daß Ethel die erste Fahrt mitmachen werde, denn trotz phantastisch hoher Angebote waren Passagiere abgelehnt worden. Ein Viertel vor zwölf wurden die eisernen Rolläden heruntergezogen. Die Spannung der Menge wuchs mit jeder Minute. Zehn Minuten vor zwölf bestiegen vier Ingenieure den Führungswagen, der an ein Torpedoboot mit zwei runden Augen am scharfen Bug erinnerte. Allan mußte nun jeden Augenblick erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)



Frau Chamberlain

die Gattin des englischen Außenministers, die ihren Mann auf allen politischen Reisen begleitet. Augenblicklich weilt sie zur Völkerbundstagung in Genf.

Was gehört in eine Hausapotheke?

Wohl jede Hausfrau unterhält in ihrer Wirtschaft eine Hausapotheke, deren Inhalt die Hilfsbereitschaft dem Nächsten gegenüber bei plötzlich auftretenden Krankheiten oder Unglücksfällen mehr oder weniger zum Ausdruck bringt. Da man aber manchmal Medikamente oder Heilmittel in Hausapotheken sieht, die, wenn sie von einem Laien angewandt werden, dem Hilfsbedürftigen zum Schaden gereichen, dem Hilfsbereiten aber Unannehmlichkeiten einbringen können, so soll mit Nachstehendem Aufschluß gegeben werden, was in der Hausapotheke des Laien zweckmäßig ist.

Da bekanntlich dem wichtigsten die wenigste Bedeutung beigemessen wird, sei es zuerst genannt: ein Fieber-Thermometer, das zur Feststellung der Körpertemperatur zehn bis fünfzehn Minuten in die ausgetrocknete Achselhöhle zu legen ist. Es ist das Hilfsmittel zur Erkennung des Krankseins, da Fieber immer die Vorboten einer Krankheit sind. Eine Flasche Baldriantropfen, von denen bei Magenkrampf oder Durchfall 20 bis 30 Tropfen in Wasser oder auf Zucker zu verabreichen sind. Nach Schwächeanfällen und Ohnmacht sind 15 bis 20 Hoffmannstropfen das vorteilhafteste, jedoch leisten sie auch zum Einreiben bei Kopf- und Zahnschmerzen gute Dienste. Essigsaure Tonerde ist bei Schwellungen und Entzündungen zu Umschlägen zu verwenden, doch ist sie auch zum Gurgeln anwendbar, vergessen darf aber niemals werden, sie zu verdünnen, und zwar einen Eßlöffel auf einen Liter Wasser. Als milderes Mittel zu Umschlägen statt essigsaurer Tonerde ist eine dreiprozentige Borsäurelösung zu erwähnen. Zur Wundbehandlung bedarf die Hausapotheke einer Flasche Jodtinktur, keimfreien Mulles und einigen Mullbinden verschiedener Breite. Hierzu sei erwähnt, daß man offene Wunden niemals mit den Fingern berühren soll. Die vielfach verbreitete Meinung, daß bei schmutziger Umgebung der Wunde, zum Beispiel an den Händen oder im Gesicht, angefangen werden müsse, zu waschen, muß immer wieder als falsch zurückgewiesen werden. Gerade durch das Waschen wird der Schmutz in die Wunden hineingespült und können Infektionen hervorgerufen werden. Wird die Wunde mit Jod betupft und mit nie mit den Fingern zu berührendem Mull bedeckt, der dann mittels einer Binde befestigt wird, so ist der kürzeste Heilungsprozeß gewährleistet. Die Jodflasche muß besonders sorgfältig verschlossen werden, da die Joddämpfe alle Metallgegenstände angreifen und unbrauchbar machen. Salmiakgeist zum Betupfen (nicht wischen) von Insektenstichen, zum Riechen bei Ohnmacht, Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, soll nicht in der Hausapotheke fehlen, desgleichen eine Flasche Brandliniment oder eine besonders präpariert zu kaufende Brandbinde, die bei Verbrennungen oder Sonnenbrand zu verwenden sind.

Von vorrätig zu haltenden Tabletten seien Rhabarbertabletten bei Stuhlverstopfung, Tanalbintabletten gegen Durchfall, Aspirin- und Pyramidontabletten gegen Kopfschmerzen und doppeltkohlensaures Natron in 0,5 g Tabletten gegen Sodbrennen genannt. Bei Durchfall ist natürlich die Temperatur zu beobachten und bei Eintritt von Fieber die Hinzuziehung des Arztes erforderlich. Kamillentee zum Gurgeln und zu Handbädern, flüchtiges Liniment zum Einreiben, Zahntropfen gegen Zahnschmerzen und Zinkpuder gegen Wundlaufen dürften den Abschluß bilden.

Mit diesen Mitteln ist man in der Lage, bei Verletzungen erste Hilfe zu leisten und vorübergehende Beschwerden zu bekämpfen, und mehr soll man als Laie niemals tun. Vor allem muß man darauf achten, daß jedes Fläschchen, jede Tube oder auch jeder Beutel mit dem Inhalt bezeichnet wird, denn nur dadurch können Verwechselungen vermieden werden. Etwas Unbezeichnetes in der Hausapotheke ist eine grobe Fahrlässigkeit.

Der Hausapotheke fern zu halten ist Carbolwasser wegen der damit verbundenen Giftgefahr, blutstillende Watte (Eisenchloridwatte), da Watte niemals direkt auf die Wunde aufgelegt werden darf. Auch Zugsalbe ist in der Hausapotheke nicht erforderlich.

Hüten soll man sich auch vor Leuten, die mit alten Schäferrezepten praktizieren, da derartige Experimente jeder antiseptischen Grundregel entbehren. Beispielsweise wird oft geraten, auf Furunkel gekautes Butterbrot aufzulegen. Ist schon derjenige, der so etwas empfiehlt, nicht für voll zu nehmen, so ist die Gedankenlosigkeit desjenigen zu bewundern, der so etwas ausführt und womöglich, weil er keine Butter im Hause hat, Margarine nimmt. Es ist eins so eine Quacksalberei wie das andere.

Es kommt auch vor, daß mit ärztlich verordneten Medikamenten Unfug getrieben wird. Ein von einem Arzt für ein bestimmtes Leiden verordnetes Medikament, das nicht ganz aufgebraucht wurde, soll man nie einem anderen geben, wenn gleich bei ihm dieselben Erkrankungssymptome in Erscheinung treten, denn es kann sich trotzdem um ein anderes Leiden handeln oder es kann der andere eine ganz andere Konstitution haben, als derjenige, für den das Medikament verordnet wurde.

Die Hausapotheke rüste man aber nur mit den angeführten Mitteln aus, und hüte sich, mehr zu tun, als erste Hilfe zu leisten und auch hierin eigne man sich das erforderliche Wissen über den menschlichen Organismus erst an, denn auch die erste Hilfeleistung ist mit Verantwortung verbunden, die nicht zu übersehende Folgen nach sich ziehen kann.

Die Hosenrolle der Kuhmagd.

Die ländliche Heldin heißt Agathe Pauline Beyer. Sie ist 32 Jahre alt. Ihre Wiege stand in Schwanowitz in Preußisch-Schlesien. Sie wendete sich nach Oesterreich und verübte hier eine Reihe von Diebstählen, die schließlich zu ihrer Festnahme führten. Ihre letzten Strafmonate verbüßte die Diebin in der Weiberstrafanstalt Lankowitz in der West-Steiermark. Man wies sie dann aus Oesterreich aus. Im Jahre 1924 sollte die Beyer an die Grenze gebracht werden; bei der Uebergabe an die deutschen Behörden aber entwischte sie. Die Diebin trieb sich nun unter falschem Namen in verschiedenen Ländern herum und landete schließlich in Steiermark. Um nicht erkannt zu werden, eignete sie sich Männerkleider an und änderte entsprechend ihre Frisur. Im April trat die Beyer unter dem Namen Fachmar bei der Besitzerin in der Ragnitz bei Graz als „Kuhknecht" in den Dienst, wo sie ihr wirkliches Geschlecht trefflich zu verbergen verstand. Die findige Person versuchte nun, sich als Mann eine dauernde Stellung zu verschaffen. Sie richtete an die Barmherzigen Brüder in Graz einen Brief mit dem Ersuchen, sie als Ordensbruder aufzunehmen. Kein Erfolg. Nun schrieb die Beyer unter dem Namen Otto Hufnagel an den Gendarmerieposten in Lankowitz und bat ihn um Auskunft über eine gewisse Rosa Weitenhiller, die sich ebenfalls in der Strafanstalt Lankowitz befand. Sie gab vor, „Bräutigam" der Weitenhiller zu sein. Der Gendarmerieposten schöpfte Verdacht und verständigte die Gendarmerie nächst der Ragnitz. Diese verhaftete den weiblichen Knecht, dem die Männerhosen und die Stehfrisur nichts mehr halfen, wobei die Bäuerin verdrossen bemerkte, daß sie wohl nie wieder einen so guten Knecht bekommen werde.

Weihnachtsbäckerei.

Pfefferkuchen. 1 kg besten Sirup läßt man aufkochen, dann gibt man 1 Eßlöffel Butter hinzu und arbeitet 1 kg Mehl in den abgekühlten Sirup; wenn es recht gut vermischt ist, fügt man 40 g in ein wenig Milch aufgelöste Pottasche hinzu, arbeitet den Teig gut durch und läßt ihn 1 Tag liegen. Am anderen Tage gibt man 12 g sehr fein gestoßenes Hirschhornsalz, etwas Zimt, Zitronat und Apfelsinenschale sowie Kardamom dazu, wirkt den Teig nochmals tüchtig durch, rollt ihn 1/2 cm dick aus, schneidet längliche Vierecke und bäckt die Kuchen auf bemehlten Blechen in mäßiger Hitze. Sowie sie aus dem Ofen kommen, werden sie mit folgender Glasur überzogen: Glasur. Einige Löffel Kartoffelmehl werden auf ein Blech gestrichen und im Ofen gelbgeröstet, dann gesiebt, mit Wasser zu einem dicken Brei angerührt und langsam einige Minuten gekocht, dann rührt man so viel Wasser hinzu, bis die Masse sich mit einem Pinsel gut streichen läßt.

Christbaumringe. 140 g Butter werden mit 60 g Zucker, 210 g Mehl, 1 Eigelb zu einem glatten Teige angewirkt, den man guldenstückdick ausrollt und Ringe davon aussticht. 70 g gesiebter Puderzucker wird mit 1 Eiweiß klar gerührt, die auf ein sauberes Blech gelegten Ringe damit bestrichen und hellgelb gebacken.

Makronen. 1/2 Pfund Haferflocken, 2 Eier (das weiße zu Schnee geschlagen), 1/2 Pfund Zucker, 1 Teelöffel Butter und 2 Eßlöffel Milch werden gut zusammengewirkt. Mit einem Löffel kleine Häufchen auf ein bestrichenes Blech legen und bei lindem Feuer backen. Sie sind sehr gut.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(84. Fortsetzung.)

„Siehst du, du bist viel besser, als du mich glauben machen willst — du Lieber, Törichter du", sagte sie fast übermütig. „Zur Belohnung will ich dir auch eine sehr sparsame und praktische Hausfrau sein. Ich habe schon so meinen Plan, wie ich alles einrichten werde. Dies Zimmer behalten wir natürlich. Das müßtest du für dich ja doch auch haben, nicht wahr, Schatz? Na, und leben — leben müßtest du auch."

„Meinst du wirklich, Ruth, daß das so unbedingt nötig ist?" Seine Stimme klang plötzlich wieder sehr ernst. „Ich habe das in den letzten Tagen oft angezweifelt. Ich fühlte mich so grenzenlos überflüssig in der Welt — zu nichts zu gebrauchen —"

Zuerst verstand sie nicht recht, was er mit seinen Worten sagen wollte, dann aber begriff sie. Eine jähe Angst glomm in ihren Augen auf. Beide Arme schlang sie um seinen Nacken und deckte ihn mit ihrem Körper, als wollte sie ihn jetzt noch vor jeder Gefahr schützen. Ihre zarten Glieder bebten in fassungslosem Schluchzen.

„Nein, nein, nein", sagte sie außer sich, „an so etwas Entsetzliches kannst du nicht im Ernst gedacht haben! Der Gedanke ist so furchtbar, daß ich ihn gar nicht fassen kann. Erst wollen wir noch zusammen kämpfen und leben. Das Leben ist ja so schön!"

25. Kapitel.

Am nächsten Morgen hatte Ruth in der Küche eine lange und inhaltreiche Konferenz mit Frau Pietschke. Ganz rot vor Eifer kam sie wieder zu ihrem Mann ins Zimmer.

„So, Schatz," sagte sie vergnügt, „jetzt müssen wir auf Frau Pietschkes Geheiß einen längeren Spaziergang machen, damit sie inzwischen unser Zimmer in Ordnung bringen kann. Was mich betrifft, so will ich die gute Gelegenheit benutzen und gleich für uns zu Mittag einkaufen."

„Will Frau Pietschke uns vielleicht ein Diner bereiten?" fragte er mißtrauisch. „Du, ich glaube, darauf können wir uns wirklich nicht einlassen. Ihre sonstigen Tugenden in hohen Ehren; aber mit der Kochkunst hapert's gewaltig. Dazu hat sie kein Talent. Am Morgenkaffee und an gelegentlichem Abendbrot habe ich das schon schmerzlich verspürt. Ich dachte, wir wollten nebenan im Restaurant essen. Ob es dir freilich gefallen wird, Kind — Allzu schön ist es nicht."

„Natürlich ist das Essen nicht schön. Das habe ich mir auch gedacht, und deshalb werde ich von jetzt ab die Bereitung des Essens übernehmen."

Sie nickte ihm schelmisch zu.

„Du, Ruth? Ja, aber —" Er sah sie zweifelnd an.

„Nein, kein Aber, mein Herr Gemahl, sondern nur ein einfaches Ja. Weißt du daß dies Mißtrauen", sie zupfte ihn strafend an beiden Ohrläppchen, „geradezu beleidigend für mich ist? Oh, du wirst noch Augen machen! Habe ich dir denn bei der Generalbeichte, die wir uns gestern gegenseitig ablegten, nicht erzählt, daß ich inzwischen kochen gelernt habe? Wirklich nicht? Nun, dann erfährst du es also hiermit. Und zwar muß ich dir zugleich verraten, obgleich Eigenlob verboten ist, daß du ein großes Talent in mir besitzest. Von jetzt ab wirst du also nur noch das essen, was deine kleine Frau für dich bereitet. Wollen wir wetten, daß du dann in vier Wochen schon ganz anders aussiehst?"

„Na, na", neckte er, „sei nicht leichtsinnig. Ich habe verzweifelt wenig Anlage zum Dickwerden."

„Wer spricht denn gleich vom Dickwerden! Ich will gar keinen dicken Mann haben! Nur gesund sollst du aussehen! Und im übrigen kannst du genau so bleiben, wie du bist — in allem; denn gerade so habe ich dich gern — du Liebster, Böser du —"

Gerhard bewarb sich jetzt eifrig um eine Stellung. Er war gewandt mit der Feder und sprach ziemlich geläufig englisch und französisch. Er hoffte daher, in einem kaufmännischen Büro oder auch in einer Redaktion Beschäftigung zu finden.

Allein es schien, als ob ein eigener Unstern über seinen Bemühungen waltete. Immer, wenn er sich mündlich oder schriftlich zu einer passend scheinenden Stelle meldete, war ihm ein anderer zuvorgekommen, oder es wurden Kenntnisse verlangt, die er nicht besaß. Hier Beherrschung der Schreibmaschine und Stenographie, dort wieder doppelte Buchführung. Einmal, als er einen Redakteurposten an einer kleineren Zeitung schon so gut wie sicher zu haben glaubte, zog man ihm in letzter Stunde doch noch einen Konkurrenten, der schon in ähnlichen Stellungen tätig gewesen war, vor.

Jede neue Enttäuschung machte Gerhard mutlos. Ruth konnte nicht genug trösten, gut zureden und immer wieder mit Schmeicheln und Bitten die Hoffnung beleben.

Um ihn seinen schwermütigen Stimmungen zu entziehen, veranlaßte sie ihn, mit ihr Museen und Bildergalerien aufzusuchen.

„Ist es nicht herrlich, Liebster", sagte sie einst nach einem solchen Besuch, „wieviel Schönes man in Berlin umsonst genießen kann, wenn man Zeit hat wie wir?"

„Nun ja, das ist ja freilich das Einzige, was wir haben", gab er bitter zur Antwort. „Ach Ruth, es ist zum Verzweifeln! Alle Schätze der Welt möchte ich dir zu Füßen legen und ich bin doch nicht einmal imstande, dir die selbstverständlichste Bequemlichkeit zu verschaffen. Wie eine Magd mußt du hier arbeiten, mein armer Schatz —"

„Ich bin nicht arm", widersprach sie, während ein glückliches Lächeln über ihr reizendes Gesicht flog. „Ich bin sogar sehr reich! Und ich glaube nicht, Gerhard, daß es noch viel Ehepaare in dem großen Berlin gibt, die einander soviel schenken, wie wir."

Was konnte er da Besseres tun, als der lieblichen Trösterin recht geben!

(Fortsetzung folgt)